

Predigt in Dautphe am 26. Mai 2024

„Unser Kreuz hat alle Farben“

Kolosser 1,19+20

Gott hat unter dem Zeichen des Regenbogens versprochen, dass er seine Menschen versorgen würde mit allem, was sie brauchen: mit Saat und Ernte, mit Sommer und Winter, mit Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde, dieses Versprechen hat Gott gehalten.

Und die Menschen? Haben sie ihm dafür gedankt?

Haben sie ihm dafür die Treue gehalten?

Haben sie seine Gebote gehalten?

Interessant, dass Gott vor und nach der Sintflutgeschichte dieselbe Feststellung über die Menschen trifft: „Von Jugend an haben sie nur Böses im Sinn.“

Dieser Satz ist schwer auszuhalten. Eigentlich denke ich: Natürlich gibt es diese Bösen. Die Folgen ihrer Bosheit sehe ich ja ständig in den Medien: Krieg. Terror. Betrug. Mord. Aber ich? Habe ich von Jugend an nur Böses im Sinn? Freilich, es gibt Momente, in denen ich ein bisschen boshaft bin. Und manchmal erschrecke ich auch. Aber dass ich immer nur Böses im Sinn hätte, seit meiner Jugend? Den Schuh möchte ich mir nicht anziehen! Ja, ich weiß sogar: Menschen werden psychisch krank, die diesen Satz immer wieder eingetrichtert bekommen: ‚Du bist böse!‘ Oder sie lassen sich vom Bösen faszinieren und zu bösen Taten verleiten!

Andererseits: Menschen, die sich selbst für gut halten und sich den Bösen gegenüber erhaben fühlen, werden hochmütig und belehrend und sind nicht auszuhalten. Und wie leicht fangen sie an zu heucheln und mit viel Mühe zu verstecken, was sie dann doch an Bösem mit sich herumschleppen.

Dann bin ich doch lieber eine „graue Maus“, bei denen sich Helles und Dunkles im Leben mischt. Aber es ist am Ende doch mehr ein Hellgrau. Und immer wieder lerne ich ja

auch was dazu, werde toleranter, besser – heller, wenn natürlich nicht perfekt...

Könnte man nicht überhaupt sagen, die Menschheit entwickelt sich immer weiter zum Besseren? Was die Bibel sagt, ist eben Tausende von Jahren alt – und heute nicht mehr aktuell?

Aber: Dann wären die Kriege, die auch an diesem freundlichen Maitag geführt werden, nur Ausrutscher von vorsintflutlich bösen Menschen.

Dann wären die Menschenrechte nicht gefährdet durch die, die millionenfache Ausreisen von unliebsamen Menschen aus Deutschland und Europa organisieren wollen – und auch nicht durch die, die das gut finden.

Dann wären die Leute, die unsere Demokratie gerade aushöhlen, Politikerinnen, Politiker mit Gewalt angreifen, einfach nur ins Mittelalter oder in die Zeit des Nationalsozialismus abgerutscht. Dann brauchen wir keine Angst zu haben, weil die festen Demokraten zweifellos in der Mehrheit sind.

Dann wären die Leute, die eine offene Gesellschaft sabotieren, einfach nur vorgestrig. Dann brauchen wir nur die Rechts- und Linksradikele auszumachen und zu entmachten, damit alles wieder gut wird.

Aber ist das so, dass die Menschen wirklich besser werden und aus der Geschichte gelernt haben?

Ich habe meine Zweifel! Ich bin da eher bei der Bibel und vertraue dem, was mir als Gottes Wort gegeben ist – und frage mich und uns: Welche Aufgabe hat die Kirche in dieser Situation?

An unserer Kirche hängt ein Banner: „Unser Kreuz hat alle Farben. Für Demokratie, Menschenrechte und eine offene Gesellschaft.“



Die Kirche setzt damit ein Zeichen. Aber dieses Zeichen heißt nicht: „Wer sich unter diesem Banner versammelt, gehört zu den Guten!“ Es heißt vielmehr: Wer sich unter diesem Banner versammelt, weiß: „Ich habe das Kreuz zuerst und vor allen anderen nötig, das Kreuz von Jesus Christus.“

Wir haben es am Anfang gehört:

„Es hat Gott gefallen, alle Fülle in Jesus Christus wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“

Alle Fülle wohnt in Jesus Christus. Liebe Gemeinde! Wer zu ihm gehört, hat Grund zu glauben: „Ich komme nicht zu kurz!“ – Ich glaube, die Angst, zu kurz zu kommen, ist die Ursache für alle Konflikte dieser Welt. Die Angst vor Einschränkung, vor Einingung weckt Aggressionen – und bringt das Böseste im Menschen hervor.

Da hinein hörst du heute: Durch deine Taufe wohnt Jesus Christus in dir und umgibt dich

– und beschenkt dich mit aller Fülle! Er sorgt für dich! Er stellt dich in seine Gemeinde! Er hört dir zu, wenn du mit ihm über deinen Mangel redest – und mit deinen Schwestern und Brüdern.

Er gibt dir, was du brauchst. „Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Da hat Oscar Wilde die biblische Botschaft auf den Punkt gebracht.

Ja, auf dem Weg mit Jesus gibt es auch eine Fülle von Schwierigkeiten. Durch den Glauben wirst du nicht mit rauschendem Wohlstand beschenkt. Und wenn, dann wirst du anfangen, dir Gedanken zu machen: Für wen hat mir Gott diesen Wohlstand gegeben, dass ich ihm oder ihr damit guttun kann – und seinen Segen weiterleiten?

Aber bist du wirklich so weit, dass du sagen kannst: „Mit Jesus komme ich niemals zu kurz?“ Wenn ja, dann: Schön! Wenn nicht, gilt dir wie mir die Einladung, unter das Kreuz Jesu zu kommen, dass wir uns von ihm mit diesem Glauben beschenken lassen – und mit dieser Dankbarkeit.

„Alle Fülle wohnt in Jesus Christus.“ Liebe Gemeinde, es ist eine bunte Fülle! Buntheit ist mit Sicherheit anstrengender, als wenn es nur ein oder zwei Farben gäbe. Buntheit macht das Leben anstrengend.

Aber niemand hat uns bei der Geburt versprochen, dass das Leben einfach ist. Ja, das Leben ist so kompliziert, dass ich immer ganz vorsichtig bin und misstrauisch, wenn jemand Sätze anfängt: „Es ist doch ganz klar...“ – „Es ist doch ganz einfach...“ – „Es ist doch alternativlos...“ Dahinter steckt oft die Absicht, alles für böse zu erklären, was anders ist.

Selbst in der Auslegung der Bibel ist alles nie ganz klar, nie ganz einfach und es gibt keine alternativlose Auslegung. Auch da begegnet uns eine bunte Fülle. Von der Bibelauslegung des Judentums lernen wir: Erst wenn verschiedene Sichtweisen nebeneinanderstehen, kommen wir der Wahrheit näher.

Und noch etwas: *Die Wahrheit* ist nie in Sätzen zusammenzufassen. *Die Wahrheit* hat einen Namen: Jesus Christus. Und dann gehört gleich das dazu, was der Apostel tut, wenn er diesen Namen nennt: Die Anbetung.

Warum verdient Jesus Christus die Anbetung? Weil er gekommen ist, um alle zu versöhnen, auch in ihrer Buntheit.

In 75 Jahren Bundesrepublik hat es viel Grund gegeben zu streiten über unterschiedliche Positionen. Regierungen sind angetreten und abgewählt worden. Oppositionen haben den Regierungen gutgetan, ihre Politik zu überdenken. Gewalttätige Gegner der Demokratie sind vor Gericht gekommen. Der Parlamentarismus und die Gewaltenteilung haben funktioniert. Auch die Kirchen haben immer wieder ihre Stimme erhoben und die Prozesse beeinflusst durch das, was ihnen von Jesus Christus her wichtig gewesen ist. Die Demokratie hat sich bewährt in 75 Jahren. Sie hat dazu geholfen, dass Menschenrechte gewahrt worden sind. Denken wir nur an die Meinungsfreiheit, die dazu führt, dass man selbst den größten Blödsinn laut herausrufen kann. Sie hat allerdings da ihre Grenzen, wenn anderen Menschen ihre Menschenrechte abgesprochen werden oder menschenverachtende Ideologien verbreitet werden.

Demokratie und Menschenrechte sind ein Geschenk Gottes! Auch für die Kirche. Und die Kirche ist ein Geschenk für die Demokratie.

Aber wir merken gerade – und erschrecken darüber: Demokratie ist kein Selbstläufer! „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, heißt ein altes Sprichwort. Auf die Demokratie übersetzt heißt das: „Glaub nicht, dass die Demokratie, in die du hineingeboren bist, automatisch dir gehört. Jetzt bist du dran, dafür zu sorgen, die Demokratie zu gestalten – und auszuhalten.“ Denn Demokratie heißt immer auch: Dem anderen das Recht zuzugestehen, anders zu sein und anders zu denken. Dazu gehören viele gute Nerven und ein weites

Herz, ein liebendes Herz. Beides sind Geschenke, die uns Jesus Christus macht. Das ist ein Grund, weshalb Demokratie Religion braucht (Hartmut Rosa).

Ernst-Wolfgang Bockenförde, ein Jurist und Rechtsphilosoph, hat mal gesagt: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“ Dieser Voraussetzung sind wir auf der Spur, wenn wir Jesus Christus anbeten – und als Kirche stellvertretend und einladend für den Rest der Menschen in unserer Demokratie – und weit darüber hinaus.

Liebe Gemeinde! Jesus Christus holt uns in seinen Frieden hinein. So jedenfalls heißt es in dem alten Anbetungslied, das wir am Anfang gehört haben. In der Anbetung wird Gott schon gelobt für das, was noch nicht ist, was aber kommen wird. Wir loben ihn für den Frieden, den er uns durch Jesus Christus geschenkt hat und der in uns und durch uns wirkt, in aller Unvollkommenheit. Und der Friede ist das Wichtigste. Ja, noch wichtiger als Wohlstand und Gesundheit!

Das alles durch Jesus Christus, der dazu gekommen ist, diese Versöhnung zu schenken. Er ist nicht gekommen, einfach ein bequemes Leben zu leben und von einem erhabenen Thron herab diese Welt zu ordnen. Er ist gekommen, um zu überzeugen und zu heilen, Stürme zu stillen und Hunger. Er ist gekommen, um zu leiden, zu bluten, zu sterben. Und wo der Herr ist, dahin gehören auch die, die ihm nachfolgen.

Darum ist unser Kreuz bunt – aber die wichtigste Farbe ist dabei: Rot. Rot wie das Blut, das Jesus für uns gelassen hat.

Schon in der jüdischen Bibel, die Teil unserer Bibel ist, heißt es, dass es ohne Blut keine Versöhnung gibt – und das Neue Testament gibt dieser Einsicht recht (3. Mose 17,11; Hebräer 9,22).

Ist das nicht aber befremdlich? Eklig? Nicht vermittelbar?

„Gran Torino“ ist ein Film mit Clint Eastwood. Der spielt den siebzigjährigen Witwer Walt. Walt hat in seinen besten Zeiten in Detroit Autos gebaut, bei Ford. Doch Ford ist verdrängt worden von billigen Autos aus Fernost, darum ist es mit der Marke bergab gegangen und den Arbeitern. Viele sind weggezogen. Die Immobilienpreise sind in den Keller gegangen. Fremde machen sich in den Häusern breit. Nebenan sind ausgerechnet Asiaten eingezogen. Mit Waffengewalt verteidigt Walt sein Grundstück gegen sie. Er verachtet sie zutiefst.

Doch dann geschieht ein Wunder. Er kommt seinen Nachbarn näher. Lernt sie kennen. Isst und trinkt mit ihnen. Freundet sich mit ihnen an. Hilft ihnen. Und – leidet mit an ihrer Not.

Eines Tages misshandelt eine Jugendbande das Nachbarsmädchen, zerstört ihre Schönheit und ihre Lebensfreude. Da sucht er das Haus der Bande auf, provoziert die bewaffneten Gangmitglieder, greift in die Innentasche seiner Jacke und will ein Feuerzeug herausholen, um sich eine Zigarette anzuzünden. Doch dazu kommt es nicht. Die Bande hat mit einer Waffe gerechnet und das Feuer auf ihn eröffnet. Alle schießen auf ihn. Er stirbt. Er lässt sein Leben, da auf der Straße. Aber sein Tod ist nicht sinnlos. Denn endlich hat die Polizei Beweise genug, die Gang zu verhaften. Der Terror hat ein Ende. Liebe Gemeinde, so ist es auch mit Jesus. Durch sein Blut kommt Gerechtigkeit und die Überwindung des Bösen und der Friede. Durch Blut kommt Versöhnung, dass eine offene Gesellschaft möglich wird.

Als Christinnen und Christen beten wir Jesus an als den, der geblutet hat, damit wir als Versöhnte leben. An manchen Stellen

sind sogar Christenmenschen noch weit davon entfernt, in versöhnter Buntheit zu leben. Nur solange unser Blick gemeinsam auf Jesus Christus gerichtet ist und nur solange wir miteinander auf die Bibel hören, habe ich Hoffnung auf ein versöhntes Miteinander, das auf die Gesellschaft ausstrahlt.

Liebe Gemeinde! Das mit Jesus und der Bibel ist ein Abenteuer. Lasst es uns immer wieder gemeinsam angehen. Das ist meine Einladung auch für die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ich freue mich auf dieses Abenteuer. Es hat schon gut angefangen. Wir sind alle sehr verschieden. Aber wir werden sehen, dass der gemeinsame Weg mit Jesus und der Bibel uns zusammenführen wird, in unserer Buntheit der Interessen und familiären und schulischen Hintergründe und Glaubenserlebnissen. Und ich glaube, dass wir damit auch als Konfi-Gruppe und als Gemeinde einen Beitrag zum Gelingen der Demokratie leisten. Durch die Anbetung von Jesus, der uns aus seiner Fülle leben lässt, der uns versöhnt und als Versöhnte leben lässt, der uns zum Ziel führt: Zum Frieden mit Gott! Durch sein Blut. Aus lauter Liebe zu dieser Welt. Amen.

Pfarrer Dr. Reiner Braun